

Zeitschrift:	Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber:	Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band:	92 (1974)
Heft:	51/52
Artikel:	Hans Conrad Escher von der Linth: Ansichten und Panoramen der Schweiz: die Ansichten 1780-1822
Autor:	G.R.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-72535

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hans Conrad Escher von der Linth. Ansichten und Panoramen der Schweiz. Die Ansichten 1780–1822

DK 7

Anfangs Mai des letzten Jahres ist die Ausstellung des schweizerischen Bildwerkes H. C. Eschers von der Linth in der Zentralbibliothek Zürich zu Ende gegangen (SBZ 1973, H. 14, S. 350). Bald darnach beriet man auf Einladung der Zentralbibliothek in einer Verleger-Konferenz die Möglichkeit einer Publikation dieses Escher'schen Oeuvres. Zwei getrennte Wege sollten dazu führen: In einem Bildband die Veduten 1780 bis 1822 und in einer Kassette die Faksimile-Ausgabe der bedeutendsten Panoramen. Beide Teile sollten sich zu einem Ganzen, zum weitaus umfänglichsten, von einem Schweizer je geschaffenen Aquarell-Landschaftenwerk ergänzen.

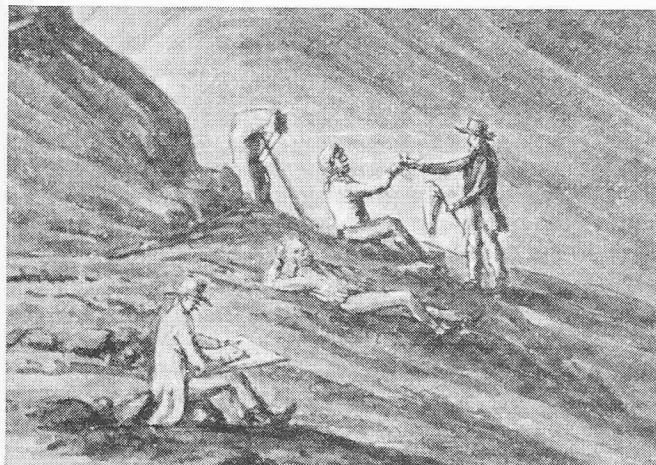
Der Erst- und Einmaligkeiten sind noch mehr: Eschers Darstellungen bedeuten eine Pionierat und zugleich schon einen Gipfel in der Anfangszeit der typisch schweizerischen Vedutistik. Die Sichtung der nach 150 Jahren wieder ans Tageslicht gebrachten Panoramen erwies überraschend, dass sich Hans Conrad Escher neben dem Iren Robert Baker und dem deutschen Theatermaler Adam Breysig als dritter zu den beiden bekannten Erfindern des modernen Panoramas gesellt. Unter seinen bis 4,5 m langen aquarellierte Streifen bedeutet das erste, auf dem Poncione di Fieud gezeichnete Vollrund-Gebirgspanorama eine damalige «Welt premiere». Der aufgeklärte Escher hat früheste geognostische (geologisch-gebirgskundliche) Impulse gegeben zur schweizerischen Alpendarstellung. Darin war es ihm auch gelungen, das Tektonische der Erdfaltung und das Elementare der Erosion in Harmonie und Dynamik umzusetzen – zu einer Zeit, als das Gebirge gemeinhin noch als voller Gefahren und Schrecken galt.

... «Ist Eschers Kunst naiv? Naiv, aber nicht naivistisch. Naiv wie alle Kunst eines Anfangs» (Solar).

Die Ansichten

Schon anfangs des vergangenen Oktobers konnte das im *Atlantis Verlag Zürich* entstandene Buch «Hans Conrad Escher von der Linth: Ansichten und Panoramen der Schweiz. Die Ansichten 1780–1822» in einer Feier in kleinem Rahmen aus

Stark vergrösserter Ausschnitt aus einem Panorama (S. 76): In der Staffage vorn Escher selbst in seinem «Bergmannsanzug», dem blauen Rock mit Frackschössen, den halbhohen genagelten Bergschuhen und dem witterfesten, breitkrempigen, aber weichen Hut. Im Hintergrund der «Zeichnungsapparat» – die Camera obscura, die ihm auf den späteren Bergwanderungen nach 1815 zur exakteren Festhaltung der Panoramaabschnitte diente. Escher hat dieses Hilfsmittel erstmals in die (von ihm entwickelte) Panorama-Aufnahmetechnik eingeführt



der Taufe gehoben werden¹⁾). «Paten» waren als Vertreter der das Patronat ausübenden Zentralbibliothek Zürich Direktor *Hans Baer* und der Leiter der graphischen Bibliothekssammlung, Dr. *Gustav Solar*, dem als Herausgeber und Textbearbeiter zugleich hauptverdienstlich Vaterschaft zukommt – an ihr hat auch Dr. *Jost Hösli* als Mitarbeiter mit einem Beitrag über Eschers Leben und Linthwerk teil. Ihm fällt das Verdienst zu, seinerzeit auf die einzigartige Bestandesaufnahme der schweizerischen Bergwelt aufmerksam gemacht zu haben.

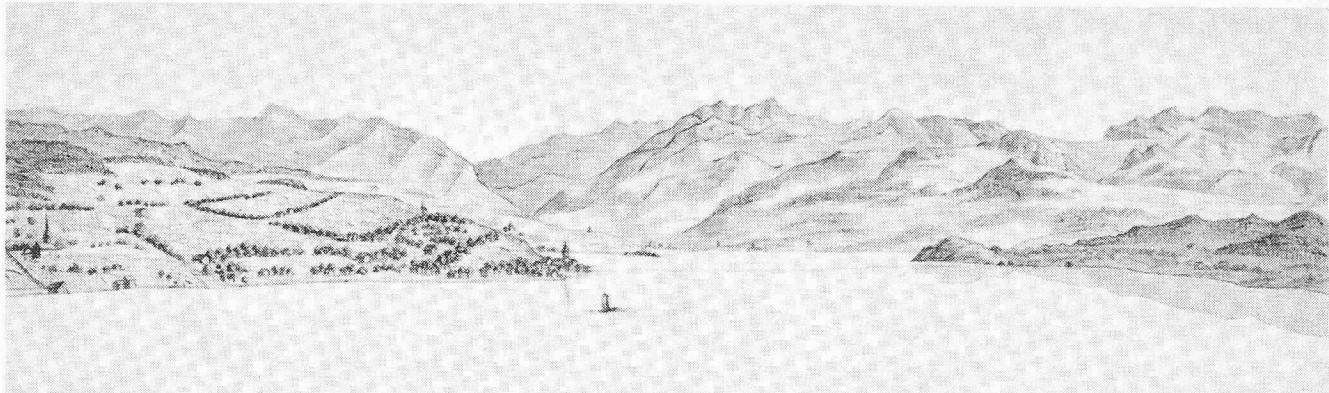
Solar lag es fern, eine Biographie schreiben zu wollen. Vielmehr und zu recht war es ihm daran gelegen, in erster Linie das zeichnerische Lebenswerk zu behandeln; freilich nicht ohne manchen biographischen Zug Eschers herauszuarbeiten, in Verfolgung von dessen einzelnen Lebensabschnitten, soweit sie zum Verständnis seiner darstellerischen Entfaltung und Tätigkeit beitragen können.

Wie nun der Promotor der Ausstellung und der aus ihr hervorgegangenen Eschermonographie geradezu romanhaft fesselnd und in famosem Stil seine Aufgabe erfüllt hat, gibt seinem Text literarische Qualität. Dr. Solar muss von seiner das überkommene Bild Eschers von der Linth immer umfassender und zugleich präziser verdeutlichenden Forschungsarbeit wahrhaft besessen gewesen sein. Nur so ist erklärlich, wie in der ihm so beschränkt zur Verfügung stehenden Zeit eine derart komplexe Darstellung Eschers als Mensch, Staatsmann und Volksfreund, Offizier – im lebendig geschilderten Kontext der Familie, der Gesellschaft, der Helvetik, der umwälzenden politischen Geschehnisse in Europa – dann auch als Gelehrten, Bergwanderer, Zeichner und Aquarellist – wie dies alles, verbunden mit einem gründlichen Studium der weit-schichtig gestreuten Quellen, überhaupt geschaffen werden konnte.

Zu Solars «Vorwort eines Nichtschweizers für Nichtschweizer»: Den Refrain in dieser abgerundeten Reihe köstlicher Aperçus – sie sind allein schon des Lesens wert – lautet «Die Schweiz ist anders». Wir sind dabei gut weggekommen! Die Verantwortung hiefür liegt beim Autor. – Immerhin: «Vielleicht braucht die Schweiz heute auch ein geistiges Umweltschutzgesetz» – bemerkt Solar. Mit seiner wohlwollenden persönlichen Subtilität – wohl getragen von einem Gefühl des Dankes für die Geborgenheit des aus der Tschechei Emigrierten in unserem Lande – wollte der Verfasser weniger ein Bild der Schweiz überhaupt zeichnen, als vielmehr ein solches, das zum besseren Verständnis H. C. Eschers als Schweizer dienen soll. «Da die Aufgabe dieses zu vermitteln, einem Nichtschweizer in den Schoss gefallen ist, bleibt ihm nichts anderes übrig, als zu schreiben, worüber ein Schweizer nicht schreiben würde: über den Schweizer» – so schliesst Gustav Solar seinen für uns aufschlussreichen Prolog.

Im übrigen Textteil, wie in den Kommentaren zum Bildteil, hat der Bearbeiter möglichst Escher selbst, als verlässlichste und unmittelbarste Quelle zu Wort kommen lassen. «Diese, seine Selbstzeugnisse, sind in ihrer Lebendigkeit und Aktualität nicht weniger erstaunlich als die Terrainstudien, sie sind» – so sagte Dr. Solar bei der feierlichen Vorstellung des Werkes – «in ihrer menschlichen Wärme und engagierten Wahrheitssuche gross – und einfach, wie alles wirklich Grosses.»

¹⁾ Hans Conrad Escher von der Linth. Ansichten und Panoramen der Schweiz. Die Ansichten von 1780–1822. Herausgegeben von Gustav Solar. Texte von Gustav Solar und Jost Hösli, ca. 300 S. Bildteil 204 S. in Farben, ca. 96 S. Text, 2 Karten (Sonderband der Reihe Orbis Terrarum). Zürich 1974, Atlantis Verlag. Preis, gebunden, 225 Fr. (Subskriptionspreis bis 31. Dezember 1974 195 Fr.)



Bildausschnitt («Zürich und Zürichsee», Tafel 6): Blick von der Kirche Thalwil gegen den oberen Zürichsee und die Alpen. Gezeichnet am 13. Januar 1786

Escher und die Kinder (S. 53)

Was Hans Conrad Escher die Kinder bedeuten, zeigen diese späteren Eintragungen aus einer Zeit, in der das öffentliche Wirken fast seine gesamte Freizeit in Anspruch nahm:

«Bey all dieser Tätigkeit zum gemeinen Besten blieb ich doch immer sorgsamer Hausvater. Noch erinnere ich mich lebhaft, dass ich in dem Zeitpunkte des Winters und Frühjahrs 1795 regelmässig alle Morgen, ehe ich in das Comptoir gieng, eine volle Stunde lang mein kleinstes schwächliches Kind Julie auf dem Arm herumtrug: es war sich dieses Spaziergangs so gewöhnt, dass es mir schon von ferne seine kleinen Ärmchen entgegenstreckte; ich las bey diesem Morgenspaziergang regelmässig in Filangieris politischen Schriften und hatte einige Mühe, die Blätter umzuwenden; dann war das kleine Julchen, welches damals schon ausgezeichnete Anlagen zeigte, immer darauf bedacht, mir so gut möglich mit seinen Händchen bey diesem Geschäft zu helfen, und ein freundlicher gegenseitiger Blick hatte bey jeder Blattumwendung statt... Mit meinen beyden ältern Kindern Nette und Döde machte ich hingegen abends ziemlich regelmässig kleine Spaziergänge womöglich ausser die Stadt oder doch in unsrem grossen Garten, der im Grabenhof unsre Wohnung umgab; bey diesen Spaziergängen hatte schon mündliche Unterhaltung statt, welche dieselben uns gegenseitig angenehm machte, und ich fühlte mich glücklich in dem traulichen Anschliessen meiner Kleinen an mich, die sich nie glücklicher fühlten, als wann ich sie spazieren führte, ihnen erzählte und wann's etwas kalt war, durch Abwechslung ihrer Stellung gegen mich auch abwechselnd ihre kleinen Händchen wärmte.»

Welches Opfer müssen die in der Schäniser Klause verbrachten Jahre, fern von den heranwachsenden Kindern, für Escher bedeutet haben!

*

Der Bildteil mit den Kommentaren ist regional gegliedert, weil – ganz im Sinne Eschers – nicht seine Kunst, sondern sein Land im Mittelpunkt der Betrachtungen und seines Wirkens steht.

Nochmals Dr. Solar (selbst ein eifriger Berggänger, der sich seine Wahlheimat zu einem guten Teil per pedes erschlossen hat) in seiner Ansprache: «Und es ist geradezu, als hätte der aufrechte Patriot das Auftauchen seiner Ansichten und Panoramen der Schweiz auf den Zeitpunkt programmiert, da sie zu einem warnenden *Memento* werden – sogar die prachtvoll ursprünglich und einsam gebliebene Greina ist heute durch den Kraftwerkbau gefährdet.»

Die Panoramen

Zweiunddreissig Jahre lang hat Escher das Gebirge unseres Landes durchwandert. Seine systematische Bestandes-

aufnahme der Schweizer Bergwelt mit Stift und Pinsel beginnt 1792 mit seinem schon erwähnten Vollrundpanorama im Gotthardmassiv. Weiter: Vom Kamor im Appenzellerland bis zum Cramont und zum Brévent im Mont-Blanc-Gebiet; von den Jurahöhen bis zum Monte San Salvatore bei Lugano. Insgesamt sind es etwa 80 Panoramen, mit denen Escher zugleich die schweizerische Panoramazeichnerschule begründet hat.

Den zweiten, die Ansichten in der Buchausgabe ergänzenden Teil bildet die eingangs vermerkte Kassette, mit 27 umfänglichen, in Originalgrösse auf Syntosil gedruckten Panoramastreifen aus den Jahren 1767 bis 1823. Der Begleittext von Gustav Solar umfasst 80 Seiten mit zahlreichen Illustrationen. Die Auflage ist auf 500 Exemplare beschränkt. Der Preis ist auf 2300 Fr. angesetzt. Bis zum 31. Dezember 1974 kann die Panoramenausgabe zum *Subskriptionspreis* von 1850 Fr. bis zur Auslieferung im Herbst 1975 reserviert werden. Das Werk erscheint im *Orell Füssli Verlag Zürich*.

G. R.

Die Hochebene des Oberengadins mit Blick talaufwärts (von rechts nach links) auf Bever (Bevers), Samedan (Samaden) und Schlarigna (Celerina). Gezeichnet vermutlich am 5. Juli 1806 («Graubünden», Ausschnitt Tafel 57). Noch vor 150 Jahren eine heile Welt! Escher wüsste sich wohl kaum zu fassen, fände er sich heute ins Engadin (oder anderswohin im Lande) versetzt. – Der Herausgeber Gustav Solar gibt im Kommentar zum Bildteil einige photographische Vergleichsbilder vom Istzustand der von Escher festgehaltenen Landschafts- und Ortsbilder. Diese illustrative Konfrontation verdeutlicht in hundertfünfzigjähriger Zeitspanne die bauliche Entwicklung, wie sie etwa seit Mitte des letzten Jahrhunderts an unseren Kurorten im Zuge der fortschreitenden Erleichterungen des Reiseverkehrs eingesetzt hat. Viele seiner handgefertigten Aufnahmen sind dokumentarische Vorläufer einer (zu) spät einsetzenden Regional- und Ortsplanung, deren Geschichte noch nicht geschrieben ist (wohl noch nicht geschrieben werden kann)

